

Ein Streifzug durch die Vergangenheit des Domplatzes

Der Domplatz ist ein besonderer Platz: steht er doch im Schatten des Doms. Auf seiner linken Seite gibt es nur die Hausnummer 1: den Dom. Vom Domplatz aus betreten und verlassen wir den Dom. Gegenüber lenken das barock anmutende Dompfarrhaus mit seinem von einer Muttergottes bekrönten Portal und Kunstwerke religiöser Motive an zwei Hausfassaden die Blicke auf sich. Viele ehemalige Gebäude am und auf dem Platz, den es mit diesem Namen und dieser Gestalt erst seit 1830 gibt, standen in enger Beziehung zum Dom. Aber es ging auch sehr weltlich dort zu. Nun soll der Platz zum Entree zur neuen Altstadt umgestaltet werden.

Wahl- und Krönungskirche

Am Anfang war eine hochwasserfreie Anhöhe. Menschen suchten sie vor Urzeiten auf, siedelten sich dort an. Die Römer bauten zunächst militärische, dann zivile Gebäude. Ein fränkisch-merowingischer Königshof folgte mit einer Kapelle und der Grabstätte eines hochadeligen Mädchens um 680. Aus der Kapelle der karolingischen Pfalz entwickelte sich die Salvatorkirche, schließlich die gotische Pfarr- und Stiftskirche St. Bartholomäus des 13. bis 15. Jahrhunderts mit Veränderungen beim Wiederaufbau nach dem legendären Brand von 1867. Wegen ihrer Bedeutung als Wahl- und Krönungskirche der deutschen Könige und Kaiser wurde sie, obgleich nie Bischofskirche, Dom genannt. Die Nordseite des Querhauses ist als Fassade ausgebildet mit figurenreichem Portal, durch das Könige und Kaiser schritten, und das heute nur bei festlichen Anlässen geöffnet wird.

Von Mauer umschlungen

Ein Teil des heutigen Domplatzes gehörte zum Domfriedhof, der, meist von einer Mauer umgeben, den Dom bis 1812 umschlang. Dort stand auch die Michaelskapelle, die, 1288 erstmals erwähnt, bis zur Reformationszeit große Wertschätzung erfuhr. Im Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763) wurde sie beschädigt und diente fortan profanen Zwecken. Als sie 1829/30 niedergelegt wurde, fand der Doppelgrabstein für Johann von Holzhausen (gest. 1393) und seiner Frau Gudula (gest. 1371) aus ihr im nördlichen Domquerhaus einen neuen Platz.

Gitter gegen Kühe

Von eisernen Gittern auf dem Boden vor dem Eingang zum Friedhof, die freilaufende Kühe fernhalten sollten, hieß der sonst Auf dem Kirchhofe genannte Platz Auf dem Pfarreisen und die Gasse davor mit Stiftshäusern auf der einen und einer Häuserzeile und Höfen auf der anderen Seite Hinter dem Pfarreisen. Seit Ende des 16. Jahrhunderts findet auf dem Pfarreisen sehr zum Leidwesen des

Foto: Oeser



Domplatz Nordseite vom Domturm aus gesehen

Stifts, das um die Kapelle und seine Häuser fürchtete, ein Wochenmarkt, ein Gerümpel- oder Krempelmarkt statt. Während der Messen konnten dort die Schuhmacher ihre Hütten aufbauen. Rund um die Michaelskapelle entstanden zudem ständige Kramläden, wo man Devotionalien, Bücher, Schreibwaren, Antiquitäten, Kurzwaren und vieles mehr kaufen konnte. Weitere Läden überzogen labyrinthartig den Platz, der abschüssig und nicht gepflastert war. 1830 wurden alle Gebäude niedergelegt, der Platz geebnet und befestigt – der „Domplatz“ war entstanden.

Sehen wir einmal vom Dom ab, war das Haus Domplatz 8 das repräsentativste: die Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung. Johann Wilhelm Abraham Jäger (Pulvermühlenbesitzer in Hanau, Artillerist in Frankfurt) hatte durch Übernahme einer bestehenden Buchhandlung in der alten Domdechanei den Grundstück gelegt. Sein Schwiegersohn Carl Könitzer ließ 1822/23 durch Philipp Jakob Hoffmann, den Vater des Struwwelpeter-Hoffmanns, ein stattliches klassizistisches Haus errichten.

Geniale Grundstückslösung

Das benachbarte Haus zur großen Linde (Domplatz 6) hatte kein Geringeres als Salins de Montfort 1808 für Tuchhändler Johann Bertram Rittershausen entworfen und aus dem recht schmalen Haus mit der zum Domplatz hin schräg gestellten, vorgeschwungenen Fassade ein „Kabinettstück genialer Grundstückslösung“ gemacht. Angrenzend lag das schon zur Kannengießergasse gehörende Pforthaus des Hainer Hofs mit schöner Fachwerkfassade.

Links vom Jägerschen Haus standen ein ehemaliges Kanonikahaus und die alte Scholasterie. Letztere führte ins „Köppler-Höfchen“, eigentlich Kepplerhöfchen, das seinen Namen von Oberstrichter Dylo Keppeler aus dem

14. Jahrhundert trug. 1926 wurde das baufällige Höfchen „vom Bauamt niedergelegt“, wie Fried Lübbecke despektierlich formuliert, „für das zwischen nackten Brandmauern ein trostloser Hof liegen blieb“.

Die beschriebenen Häuser gingen in den Bomben des März 1944 unter. Vor den Trümmern gaben auf dem Domplatz im wiedererlangten Frieden das „Überlinger Münsterspiel“ (1946) und Max Mells „Nachfolge Christi-Spiel“ (1947) vielen Zuschauern Trost und Kraft. Um

Erhalten und neu bebaut

Weitgehend erhalten geblieben waren das schon erwähnte Dompfarrhaus und das angrenzende Eckhaus. Beide stammen vom Anfang des 20. Jahrhunderts, als im Zuge des Alstadtdurchbruchs (Bethmann-, Braubachstraße) die enge Borgasse zur Domstraße verbreitert wurde. Dem Durchbruch fielen auch die Häuser der Westseite des Domplatzes, so der ehemalige Patershäuser Hof (Domplatz 9), und vor allem Teile des Rebstocks, darunter Friedrich Stoltzes Geburtshaus, zum Opfer. Allerdings blieb der Platz zunächst frei, erst 1929 füllte ihn das Hauptzollamt aus (seit 2007 Haus am Dom).

Provokation gegen Geistliche

Auch der Straßenzug hinter dem Domchor gehört zum Domplatz, ehe er in den Garküchenplatz (heute Weckmarkt) überging. Blickfang bildete das Eckhaus zur Kannen-

gießergasse mit seiner verschieferten Fassade und dem dreistöckigen Eckerker. Es wurde „Zum Luther“ oder nach der Weinstube darin „Luthereck“ genannt. Diese gab es auch, von der Fa. Jöst betrieben, im Nachkriegsbau (heute Paulaner im Hotel am Dom). Seinen Namen hatte das Haus von einem steinernen Kopf Martin Luthers unter der Konsole des ersten Stocks, den der Hausbesitzer, ein Lutheraner, 1577 provokant gegen die Stiftsgeistlichen anbringen ließ. Ein Spruchband umgab ihn mit den Worten des Jesaja, Kap. 30 „in silentio et spe erit fortitudo vestra“ – im Schweigen und Hoffen wird eure Stärke sein.

Hans-Otto Schembs

Abb. (2): Institut für Stadtgeschichte



Domplatz Nordseite, 1941 gezeichnet von Richard Enders



Domplatz Nordseite 1672

1954 entstanden neue Häuser vorwiegend mit Wohnungen, aber auch mit dem Pfarrsaal und einem Devotionaliengeschäft. Ein großes Sandsteinrelief Edwin Hüllers mit Arche Noah, Friedenstaube und Sonnenstrahlen weist den Weg zum Domplatz 12. Der Seitenerker des Nachbarhauses Nr. 10 erhielt ein farbenfrohes dreiteiliges Mosaik des Frankfurter Malers Ludwig Becker, der 1971 durch Freitod aus dem Leben schied. Nie überwunden hatte er das Schicksal seines Zwillingbruders Bernhard, wie er ein Städelschüler, der als Führer einer anti-national-sozialistischen katholischen Jugendgruppe von der Gestapo verhaftet und gefoltert worden war und 1937 Suizid begangen hatte.

Anzeige



AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE

Wohnen & Pflegen im Zeichen der Nächstenliebe

- In Bornheim und Sachsenhausen: drei vollstationäre Pflegeeinrichtungen, Tagespflege, Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen
- Demenz-zertifizierte Wohnbereiche in allen Häusern – Pflege und Betreuung nach dem Psychobiographischen Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm
- Speisenversorgung ausgezeichnet mit „Fit im Alter“
- **NEU: Grüner Haken – bestätigte Verbraucherfreundlichkeit**
- **Neuer Kurs „moment! Sport mit Demenz“, Beginn: August 2017**
Kostenerstattung durch die Pflegekassen möglich

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt am Main
T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, www.markusdiakonie.de

ZUHAUSE IN
CHRISTLICHER
GEBORGENHEIT